



Wie vom Schlag getroffen: Der junge Rotmilan verharrt, beringt und mit einem Sender ausgerüstet, bis zur Freilassung in Schreckstarre.

FOTOS: BENJAMIN RICHTER

# Gefiederter Gast fliegt davon

**FREILASSUNG** Milanzentrum und Quedlinburger Tierpfleger beringen und besendern einen bei Rieder gestrandeten Greifvogel. Warum vermutet wird, dass er Schwede ist.

VON BENJAMIN RICHTER

**QUEDLINBURG/MZ** - Wie beringt man einen Greifvogel, ohne dass das Tier einem mit seinem kräftigen Schnabel und den scharfen Krallen tiefe Wunden in die Finger reißt? Eckhard Kartheuser weiß genau, wie es geht - und dass viel Gegenwehr von dem Rotmilan in seinen Händen nicht zu erwarten ist. Die Vögel, die etwas größer als Mäusebussarde sind, verfielen in Akinese - also in eine Schreckstarre -, wenn ihnen Gefahr droht. „Das hat sich evolutionär so herausgebildet“, erläutert der Tierpfleger und mutmaßt: „Es muss wohl ein paar Mal funktioniert haben.“ Schon ist der Metallring der Vogelwarte Hiddensee, dank dem der Milan ab sofort eindeutig identifizierbar ist, am Bein des Jungvogels angebracht.

An einem Feldweg bei Rieder, berichtet Kartheuser, sei das Tier vor ungefähr zwei Wochen völlig geschwächt im Schnee aufgegriffen worden. Die Finder hätten das Team des Tierparks auf dem Hexentanzplatz hinzugerufen, in dem Eckhard Kartheuser hauptberuflich tätig ist. Dass Kartheuser als ausgewiesener Greifvogel-Experte, der - neben seinem Job - rund um Quedlinburg regelmäßig junge Steinkäuze auswildert (die MZ berichtete), den Fall übernehmen würde, war von dem Augenblick an klar.

## Würmerjagd wird zur Falle

„Der Rotmilan ernährt sich unter anderem von Feldmäusen, die er aus der Luft vom Boden abgreift“, legt der Quedlinburger dar. Da diese Beute jedoch im Winter, gerade bei Schnee, kaum zu erlangen sei, müsse der Vogel nötigenfalls auch auf dem Boden schreitend nach Regenwürmern und Insekten suchen. „Jedoch hat er kurze Beine“, zeichnet Kartheuser nach, in welcher ungünstigen Lage sich das Tier dadurch bringen kann. „Deshalb reicht der Auftrieb unter den Flügeln manchmal nicht mehr zum Abheben.“



Martin Kolbe bringt den Standortsender auf dem Rücken des Greifvogels an.

Während die vereisten Flügel des Jungvogels langsam auftaun, informierte der Tierpfleger seinen Bekannten Martin Kolbe, den Leiter des Rotmilanzentrums am Museum Heineanum in Halberstadt, über den Fund. Kolbe sei von der Nachricht hellauf begeistert gewesen, schildert der Halberstädter selbst bei seinem Besuch im Garten der Kartheusers am Montag. „Auf die Gelegenheit, im Winter einen jungen Rotmilan aus der freien Wildbahn zu besendern, warte ich schon seit vier Jahren.“ Normalerweise schnalle das Zentrum den Vögeln die Sender zur Standorterfassung um, wenn sie sich

„Wir besendern junge Rotmilane, um herauszufinden, woran sie sterben.“

**Martin Kolbe**  
Rotmilanzentrum am Heineanum

noch im Nest befänden. Darin, dass sich der junge Milan überhaupt im Februar im Harz aufhielt, sehen Kolbe und Kartheuser ein Indiz dafür, dass er nicht von hier kommt. „Es könnte sein, dass er in Schweden geschlüpft ist und hier überwintern wollte“, wagt Kolbe eine Einschätzung.

## Land ist Rotmilan-Hotspot

In Südschweden und zwischen Goslar und Halle, weiß Eckhard Kartheuser, gibt es weltweit die größten Rotmilanvorkommen. Rund zehn Prozent aller Rotmilane, nennt Martin Kolbe eine Zahl, brüteten in Sachsen-Anhalt. Diese machten sich aber im Herbst in wärmere Gefilde auf, seien im Winter in Südfrankreich oder Spanien anzutreffen. Klarheit darüber, ob die Vermutung der beiden Vogel-Fachmänner zutrifft, soll nun der Sender bringen, den Kolbe sorgfältig auf dem Rücken des Greifvogels anbringt. Dabei streift er die Schlaufen so über den Kopf und die Flügel des Tiers, dass dessen Bewegungsfreiheit durch den locker sitzenden Sender nicht eingeschränkt wird. Dann wird der Milan noch gewogen, doch - „Autsch!“ - schnappt der Jungvogel unver-

mittelt zu. Von wegen Akinese! „Das deutet darauf hin, dass es sich um ein Weibchen handelt“, schlussfolgert Kartheuser.

Die weitere Reiseroute des Vogels kann nun anhand der Daten verfolgt werden, die der solarbetriebene Sender alle fünf Minuten an das Rotmilanzentrum übermittelt. Bei dem ganzen Aufwand - nicht nur zeitlich, auch finanziell, schlägt ein derartiger Sender doch mit 750 bis 1.500 Euro zu Buche - interessiert Kolbe aber nicht bloß, ob der Milan nach Schweden fliegen - also mutmaßlich in seine Heimat zurückkehren - wird. Die Besenderung ist Teil des 2019 gestarteten EU-Life-Projekts Eurokite, das sich den Schutz dieser Greifvogelart zum Ziel gesetzt hat. „Wir besendern junge Rotmilane, um herauszufinden, woran sie sterben“, bringt Martin Kolbe es auf den Punkt. Es gehe vor allem darum, von Menschen herbeigeführte Todesursachen, etwa durch Rattengift oder Pflanzenschutzmittel, zu identifizieren und anschließend zu reduzieren.

„Wenn der Sender auf dem Rücken liegt, übermittelt er auch diese Information“, setzt Kolbe auseinander, „und wenn dieser Zustand andauert, bekommen wir einen Alarm.“ Dann sei davon auszugehen, dass der betreffende Vogel tot sei. Europaweit ist das Rotmilanzentrum mit etlichen anderen Einrichtungen vernetzt, so dass sichergestellt sei, dass ein Sender von jedem Punkt des Kontinents innerhalb von 24 Stunden abgeholt werde. Das ehrgeizige Ziel: Bis 2026 wollen die Projektpartner 1.000 junge Rotmilane besendern. „Das heute war Nummer 112 in Sachsen-Anhalt“, beziffert Kolbe. Das vergangene sei ein außergewöhnlich gutes Jahr gewesen, 60 der Greifvögel habe man einen Sender umgeschallt. Ob sich „Nummer 112“ nun tatsächlich auf den Weg nach Norden macht? Das, kündigt der Leiter des Milanzentrums an, werde sich in wenigen Wochen zeigen.